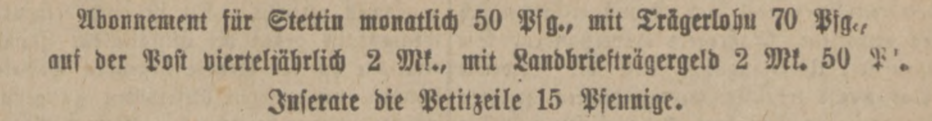
Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 7. August 1885. Nr. 363.

Berlin, 6. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 60,000 Mk. auf Nr. 76590.
1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 41204.
3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 4787 51911 92369.

48 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2017 4882 4907 8731 9667 11234 11834 12255 13040 15773 21584 22651 28123 30259 32247 33402 35266 36508 40539 41145 42532 42684 46476 48229 54730 58709 60505 65001 65040 66143 67699 70505 72556 73234 78000 79567 82658 83353 84730 85642 89407 89651 91754 91957 92473 93116.

55 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 158 346 574 2899 2918 3131 3345 3621 3706 4179 4412 4675 7682 7780 9000 14505 15503 16194 16644 21331 24829 31230 32524 34002 35680 38243 38577 39630 43619 47385 47974 48020 48375 51586 55183 57727 58398 58961 59180 59453 59519 63950 65775 71093 72142 75688 75835 80213 81124 81718 82378 84837 87057 89134 93304.

64 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 634 1891 4352 6568 7433 8707 13413 17045 17337 19705 20537 21383 23940 24493 24870 24923 25766 26723 29442 30258 30550 30993 31562 33250 34559 34884 35322 35755 36871 38730 39615 40347 41366 42789 43646 43840 45198 45220 45307 47442 47826 50084 54348 54877 56758 57935 58645 58895 60068 61931 65055 66393 68224 72806 73874 80112 80788 88046 88598 89302 89388 90311 93883 94618.

Deutschland.

Berlin, 6. August. In verschiedenen Blättern ist zu lesen, daß die baierische Regierung dem Vorgang der preußischen in Veranstaltung einer Untersuchung über die Frage der **Sonntagsruhe** nunmehr gefolgt sei. Diese Nachricht beruht auf einem Mißverständniß. Weder handelt es sich ursprünglich nur um eine preußische Anordnung, noch ist die baierische Regierung diesem Beispiel gefolgt. Vielmehr sind die Erhebungen, wie wir bereits vor mehreren Wochen meldeten und wie uns neuerdings zuverlässig bestätigt wird, durch einen Erlaß des Reichskanzlers für das ganze Reich angeordnet und erfolgen überall nach denselben Grundsätzen, für deren Aufstellung die Anträge der nationalliberalen Partei im Reichstage maßgebend waren.

Berlin, 6. August. Es scheint, daß auch in den leitenden Berliner Kreisen mehr und mehr die Ueberzeugung zum Durchbruch kommt, daß es gerade in den höhern und höchsten Schichten der katholischen Hierarchie zahlreiche gemäßigte Elemente giebt, welche sich der Meute der Hetzkapläne gegenüber in der Lage des Zauberlehrlings befinden, der die Geister, die er gerufen, nicht los werden konnte. Diese ruhigen, gebildeten und weltkundigen Männer sehen mit Schrecken, welche sittliche Verwilderung der Kampf gegen die weltliche Autorität in ihrem eigenen Lager anrichtete, wie ein roher, wüster Ton in der ultramontanen Presse immer stärker um sich greift und wie selbst das greise Bischofshaupt nicht mehr sicher ist vor den schmählichen Beleidigungen dieser sittlich entarteten Presse. Es ergeht den Führern der ultramontanen Bewegung eben, wie es den Häuptern einer jeden Aktionspartei noch immer ergangen ist. Hatten sie im Anfang ihre liebe Noth, die trägen Massen in Bewegung zu setzen, so suchen jetzt die Massen mit dem ganzen Schwergewicht der Trägheit die einmal angenommene Bewegung fortzusetzen und achten weder auf Signal noch Bremse. Das ist der Verlauf aller Revolutionen und Restaurationen gewesen, es ist auch der Verlauf der ultramontanen Bewegung, aus dem einfachen Grunde, weil die ungebildeten und unerfahrenen Elemente stets die radikalsten sind, während Wissen und Bildung auf allen Gebieten zur Mäßigung mahnen. Es bleibt den nationalen Parteien nichts anderes übrig, als diese Beobachtung festzustellen und ihr Verhalten darnach einzurichten. Von dieser Erkenntniß scheint auch ein bemerkenswerther Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." auszugehen, der auseinandersetzt, daß den deutschen Protestanten selbst ein Mann wie der Kardinal Melchers in jeder Beziehung weit höher steht als jener fanatische, mit allen deutschfeindlichen Mächten im Bunde liegende Jesuitismus, der in der maßlosen ultramontanen Presse sein widerwärtiges Wesen treibt. Das halbamtliche Blatt schreibt:

Die „Germania" bringt in ihrer Nummer vom 1. ds. einen „Erzbischof Dr. Krementz von Köln" überschriebenen Leitartikel, der mit den Worten schließt: „Auf den wichtigen Erzstuhl von Köln wird ein Mann berufen, der sein Amt nicht zur Freude der Kulturkämpfer führen wird! Die Kölner Erzdiözesanen haben einen ausgezeichneten Erzbischof erhalten, aber zugleich ist es kirchenpolitisch von unberechenbarem Gewinn, daß sein Vorgänger, Kardinal Melchers, in den höchsten Rath der Kirche berufen wurde, ein erfahrener Anführer in dem Kampfe, welchen die preußischen Katholiken schon dreizehn Jahre kämpfen, ein Berather, der genau weiß, wie den Machinationen der Feinde der Kirche entgegenzutreten ist." In dem, was die „Germania" an der Entwicklung der Kölner Erzbischofsangelegenheit lobt, hat sie, wenn auch wider Willen, die Wahrheit gesagt. Es ist in der That außerordentlich nützlich für den Frieden, daß ein Mann wie der Kardinal Melchers in den höchsten Rath der Kirche berufen wird, und es ist nur zu wünschen, daß das Gewicht seines Rathes nicht durch Intriguen verkümmert werde; denn Herr Melchers, wenn auch ein hervorragender Kämpfer im Kirchenstreit, wurde auch von seinen Gegnern stets für einen ehrlichen Mann gehalten, und die Anwesenheit eines solchen Mannes im Kardinalskollegium, der mit den deutschen Verhältnissen genau bekannt und vertraut ist, kann für den kirchlichen Frieden immer nur nützlich sein. Er wird ein moderirendes Gegengewicht gegen die unehrlichen und verhetzenden Einflüsse bilden, welche durch die Jesuitenpresse in Deutschland aus andern als objektiv kirchlichen Interessen auf die Kurie geübt werden. Wir halten den Kardinal Melchers für einen wahrheitsliebenden Mann, wenn wir auch über das, was Wahrheit ist, vielleicht mit ihm nicht einig sind. Dieselbe Anerkennung können wir den deutschen Kulturkämpfern des Jesuitenlagers nicht zollen; letztern ist es nicht um die katholische Kirche zu thun, sondern um die Bekämpfung des deutschen Reiches und der evangelischen Dynastien. Von Kardinal Melchers nehmen wir an, daß ihm diese weltlichen Zwecke fern liegen und daß er, wenn auch nach unserer Meinung andersgläubig und übereifrig, nur die katholische Kirche ohne Nebenabsichten vertritt. Wir bedauern nur, daß er seinen zweifellos dem Frieden nützlichen Einfluß im „höchsten Rathe der Kirche" in keinem anderen Idiom als dem lateinischen geltend zu machen im Stande ist, da die deutsche Sprache in diesem Rathe nicht verstanden wird und Kardinal Melchers des Italienischen nicht mächtig ist.

Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Es liegt eine Noblesse, wie echtes Machtgefühl sie zu verleihen pflegt, in diesen männlichen Worten, welche einem altrömischen Grundsatze gemäß nach dem Kampf auch den Gegner gern anerkennt. Auch wir haben den neuen Kardinal stets für einen ehrlichen, wahrheitsliebenden Mann gehalten, der sich in die wunderlichen Irrgänge einer ascetischen weltfremden Denkweise verrannt hat. Ein Ascet im mittelalterlichen Stile, streng gegen sich selbst und streng gegen andere, unbekannt mit den Gedankenströmungen unserer Zeit und kaum berührt von dem frischen Pulsschlag unseres nationalen Gefühls, so steht Paulus Melchers vor uns. Aber so willig wir die trotzige Eigenart einer echten Mannesnatur auch dann ehren, wenn uns dieselbe unsympathisch ist, so halten wir doch die Hoffnungen, welche die „Nordd. Allg. Ztg." auf die römische Thätigkeit des frühern Erzbischofs setzt, für gar zu rosig. Es ist nur zu natürlich, daß ein einseitig theologisch gebildeter Mann, der niemals eine besonders enge Fühlung mit dem nationalen deutschen Leben hatte, durch die hitzigen Parteikämpfe der letzten Jahre erbittert worden ist. Auch hat der neue Kardinal seiner ganzen Veranlagung nach schwerlich so viel staatsmännischen Blick, um die finstern Pläne der freier gebildeten und geistesmächtigen Jesuiten zu durchschauen, oder so viel diplomatisches Geschick, um diese Anschläge zu durchkreuzen. Im Uebrigen würden wir uns herzlich freuen, wenn die Thatsachen beweisen sollten, daß wir mit dieser unserer Ansicht — unrecht hätten.

— Trotz mancher Anzeichen, die sie stutzig und wankend machen könnten, hält die „Köln. Ztg." an dem Vertrauen fest, daß der Papst, des alten Haders müde, seinen Frieden mit dem Staate so rasch als möglich machen wollte, wenn auch unter Verzicht auf seine weltliche Herrschaft. Die „K. Z." schreibt:

„Papst Leo arbeitet zielbewußt und beharrlich auf eine Versöhnung zwischen Kirche und Staat hin, und wenn er diese Aufgabe nicht mit Riesenschlägen, sondern durch langsame, geduldige Arbeit fördert, so liegt der Grund dieser Erscheinung vielleicht in seiner milden Natur, welche den Kampf gegen die mächtigen, ihm widerstrebenden fanatischen Elemente seiner Umgebung lieber mit den sanftwirkenden Mitteln einer klugen Diplomatie als durch schroffe Heilmittel führt. Zug um Zug sucht der Schachspieler auf dem päpstlichen Throne das Spiel zu seinen Gunsten zu gestalten, um schließlich den Welfen Windthorst und die Jesuiten matt zu setzen und alsdann das Verhältniß zwischen Kirche und Staat nach eigenem Ermessen zu ordnen. Und ein wohlberechneter Schachzug war anscheinend die jüngste Kardinals-Ernennung. Wir finden nämlich über die neuen italienischen Kardinäle in der „N. Fr. Pr." folgende Bemerkungen: „Von den vier neuen italienischen Kardinälen ist der eine, Erzbischof von Bologna, Battaglini, ein Herr von sehr gemäßigter Gesinnung. Er war früher, als diese Stadt noch zum Kirchenstaate gehörte, Professor der Philosophie an der dortigen Universität und lebt mit den königlichen Behörden jetzt in guten Beziehungen. Der zweite Italiener, der Bischof von Capua, Capecelatro, gehört ebenfalls derjenigen Partei des katholischen Episkopats an, welche gleich Battaglini eine Versöhnung der Kirche mit dem Staate wünschte. Er war Religionslehrer und Beichtvater der Königin Margherita und vermittelt die Verbindungen, welche der Quirinal und der Vatikan im Geheimen pflegen. Der dritte ist Monsignore Schiassino, ein genauer Freund des früheren Jesuitenpaters Curci, welcher bekanntlich aus dem Orden gestoßen wurde, weil er in seinen, großes Aufsehen erregenden Schriften dafür stritt, der Papst solle der weltlichen Macht entsagen und sich mit der Regierung des Königs versöhnen. Der vierte Italiener, durch welchen der Papst das heilige Kollegium vervollständigt hat, ist Monsignore Christofori, ebenfalls ein maßvoll denkender, aber sonst unbedeutender Herr, welcher wegen seiner langen Dienste, die er der Kurie als Beamter geleistet hat, den rothen Hut erhielt. Die intransigenten Kardinäle erblicken in der Wahl dieser Männer das Bestreben Leo's XIII., ihre Macht zu brechen. Sie fürchten, er werde künftig dem heiligen Kollegium nur noch solche Elemente einverleiben, die ihm und nicht den Jesuiten treu ergeben sind." Möge Leo's XIII. Kampf gegen Jesuitismus und Ultramontanismus erfolgreich sein!

— Oesterreich steht heute voll und ganz unter dem Zeichen der Kaiserbegegnungen. Alle anderen Ereignisse sind in den Hintergrund gedrängt. Der Wiener Korrespondent des „Berl. Tgbl." depeschirt:

Mehrere Morgenblätter besprechen die Gasteiner Entrevue und heben die Betheiligung der Kaiserin Elisabeth an derselben hervor und betonen den überaus intimen Charakter dieser Zusammenkunft. Das „Neue Wiener Tageblatt" sagt, die Kaiserin bringe dem ehrwürdigen Alter des kaiserlichen Gastes eine menschlich rührende Huldigung dar. Das „Fremdenblatt" begrüßt in schwungvollen Worten die Begegnung und feiert die Verbrüderung beider Reiche als Friedensgewähr. Laut Gasteiner Meldungen wird Kaiser Wilhelm heute Nachmittag das österreichische Kaiserpaar an dem Hauptthor des „Hotel Straubinger" empfangen. Abends wird das Kaiserpaar den Thee bei dem deutschen Kaiser einnehmen und gemeinschaftlich mit diesem die Illumination Gasteins, die Beleuchtung der umliegenden Höhen des prachtvollen Wasserfalles besichtigen. Am Freitag Vormittag findet ein Ausflug statt. Nachmittags ist großes Galadiner bei dem Kaiser Wilhelm zu Ehren des österreichischen Kaiserpaares.

Die offiziösen Blätter reproduziren heute ohne Widerspruch, aber doch unter Reserve, die bereits mitgetheilten Nachrichten, nach welchen das österreichische und das russische Kaiserpaar, sowie die Kronprinzen am 25. August in Kremsier zusammentreffen sollen. Dazu verlautet noch, daß außer Graf Kalnoky und Herrn v. Giers auch Graf Taaffe und Herr v. Tisza der Entrevue beiwohnen werden.

— Aus einem in Berlin eingegangenen Privatbriefe des Afrikareisenden Herrn Dr. G. A. Fischer wird die „Nat.-Ztg." durch die Freundlichkeit des Bruders desselben in den Stand gesetzt, Folgendes mitzutheilen:

Zanzibar, 6. Juli 1885.

. . . In 14 Tagen gedenke ich von hier aufzubrechen; meine Wohnung ist voll von arbeitenden Trägern. Der Sultan hat jetzt in allen Gebieten zwischen Pangani Mombassa und dem Kilima-Ndjaro seine Flagge gehißt; den Häuptlingen sind Geschenke gesandt worden. Auch in den Distrikten südlich und östlich des Kilima-Ndjaro weht die rothe Flagge. Dr. Jühlke, der jetzt daselbst eingetroffen, wird zu spät kommen. Graf Pfeil ist vor einigen Tagen hierher zurückgekehrt und zwar über Kiloa; er soll südlich von Ussagara neue Erwerbungen gemacht haben. Ich habe mich auf der französischen Mission in Bagamojo noch einmal genau unterrichtet und kann nur Alles, was ich in Bezug auf das Gebiet früher veröffentlicht, bestätigen.

Der Sultan hat seine Soldaten noch nicht aus Ussagara zurückgezogen. Er ist auf Deutschland sehr erbittert, und zögern viele Leute, sich mir anzuschließen aus Furcht, den Unwillen des Sultans zu erregen, wenn sie einen „german" unterstützen. Ich hoffe jedoch nach dem Ramadhan eine Privataudienz beim Sultan zu erhalten. Er hat erfahren und sich darüber gefreut, daß ich damals in den Zeitungen berichtet, seine Soldaten hätten sich schon seit längerer Zeit in Ussagara befunden. Der Regen hält mit Unterbrechungen an, so daß die großen Elfenbein-Karawanen noch immer nicht angelangt sind. Es fehlt mir an Zeit, Artikel für Zeitungen 2c. zu schreiben, besonders, da die Verhältnisse zu verwickelt sind, um mich in kurzen Darstellungen genügend aussprechen zu können. Indeß lasse ich vor meiner Abreise noch einige Zeilen zurück."

Der „Hamb. Korr." weiß zu berichten, daß Dr. Jühlke 10 weitere Verträge für die deutsche ostafrikanische Gesellschaft abgeschlossen hat. Besonders wichtig erscheine ein Vertrag mit dem Sultan des am Fuße des Kilima-Ndjaro belegenen Tschaga-Landes, der Herrn Dr. Jühlke die Pflicht auferlegt, im Auftrage dieses Sultans gegen das kürzlich erfolgte Aufhissen der rothen Zanzibar-Flagge im Tschaga-Lande und in Aruscha zu protestiren. Ein Vertrag mit dem durch Dr. G. A. Fischer's Reisebericht in den Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Hamburg 1882 bis 83 bekannt gewordenen Sultan Samboja (Häuptling der Wassambak) in Masinde soll nicht zu Stande gekommen sein: derselbe betrachtet sich nach wie vor als Statthalter des Sultans von Zanzibar. Dahingegen soll ein Bruder des Sultans Samboja einen Vertrag mit Dr. Jühlke geschlossen haben. — Der schneebedeckte Bergriese Kilima Ndjaro (5603 M.) dürfte nach Vorstehendem innerhalb des deutschen Protektorats-Gebietes zu liegen kommen.

— Heute muß die „Agence Havas" selber zugeben, daß die Cholera auf französischem Boden aufgetreten ist. Von vorgestern bis gestern Nachmittag 5 Uhr wurden 35 Choleratodesfälle in Marseille zur amtlichen Kenntniß gebracht. Der Pariser „National" meldet indeß aus Marseille, daß die Cholera daselbst keinen beunruhigenden Charakter habe, da seit ihrer Konstatirung kein Fortschritt wahrzunehmen sei. Die Cholera sei nicht an denselben Stellen wieder ausgebrochen, wo sie im vorigen Jahre geherrscht habe. Der erste Fall ist am 26. Juli, der zweite am 27. Juli vorgekommen; die Aerzte haben aber andere Krankheiten als Todesursache bezeichnet. Das Charakteristische der gegenwärtigen Cholerafälle sei, daß der Tod schon nach wenigen Stunden eintrete. In einem Hause sind im Verlaufe von 5 Tagen 11 Fälle vorgekommen. Am vorigen Sonnabend starben 2 Häftlinge im Gefängnisse. Die Bevölkerung von Marseille ist nicht nur nicht entmuthigt, sondern zeigt bisher zu große Sorglosig-

eit. In den Nachtstunden ist nicht rasch genug Hülfe zur Hand. Am Montag starben in Marseille 67 Personen, davon 15 Cholerakranke; am Sonntag wurden 19 Todesfälle infolge von Cholera konstatirt. Der Handelsminister Legrand und die Doktoren Brouardel und Proust erklärten sich mit den getroffenen Maßregeln einverstanden. Sie gewannen die Ueberzeugung, daß die Epidemie nicht blos werde lokalisirt werden können, sondern daß sie bereits in Abnahme (?) begriffen sei. Die Meldung, daß sich in den Grenzorten von Spanien Cholerafälle ereignet hätten, wird dementirt, blos in Sigeon kamen vor 14 Tagen einige Fälle vor. Das Uebel wurde aber sofort durch energische Maßnahmen beseitigt. Der „Temps“ meldet aus Marseille: „Die Hitze dauert fort. Der Gesundheitsrath wird zusammentreten. Die Bulletins lauten noch immer: „Sanitätszustand befriedigend.“ Auf ein einem spanischen Schiffe ausgefolgtes Patent schrieb der spanische Konsul: „Seit 1. August sind in der Umgebung einige verdächtige Fälle vorgekommen.“

— Eine der „Pol. Korr.“ aus London zugehende Meldung stellt die neuerdings von römischen Blättern verbreitete Nachricht, daß zwischen dem englischen und italienischen Kabinet Unterhandlungen schweben, welche die Entsendung einer gemeinschaftlichen militärischen Expedition nach dem Sudan zum Gegenstande haben, auf das nachdrücklichste, und zwar mit dem Bemerken in Abrede, daß das englische Kabinet erst nach vollständiger Beilegung der afghanischen Grenzfrage definitive Entschlüsse betreffs des Sudan zu fassen in der Lage sein wird. Dagegen wird uns durch die gleiche Meldung bestätigt, daß die englische Regierung mit dem Sultan von Abessynien wegen dessen Beihülfe zum Entsatze der Garnison von Kassala in Unterhandlungen getreten sei, die einen günstigen Ausgang zu nehmen versprechen. Wie aus Rom gemeldet wird, dürfte der in der Gefangenschaft des Mahdi befindlich gewesene Missionär, Pate Bononi, diesen Freitag oder Sonnabend aus Verona in Rom eintreffen, um mit den dortigen geistlichen Autoritäten über die Mittel und Wege zur Befreiung der übrigen gefangenen Missionäre im Sudan zu berathen.

— Die Verurtheilung Louis Riel's, des Führers des jüngsten kanadischen Aufstandes, wird von der englischen und der Orangisten-Presse in Kanada gebilligt, von der französisch-kanadischen Presse dagegen, wie zu erwarten stand, scharf angegriffen. Unter den französischen Kanadiern sind Bittschriften für Riel's Begnadigung in Umlauf und werden massenhaft unterzeichnet. Dieser Theil der kanadischen Bevölkerung erklärt, daß Riel ein Opfer der langjährigen Beschwerden Ober-Kanadas sei.

— Die Engländer haben ein Haar darin gefunden, abermals mit den tapferen Boers in Südafrika anzubinden, von denen sie bisher stets mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. John Bull will es nun einmal mit der Persönlichkeit versuchen. Der Staatssekretär der Kolonien, Oberst Stanley, erklärte gestern einer Deputation von Mitgliedern des Parlaments und anderen in Südafrika Interessirten, er wolle Nichts thun, was geeignet wäre, einen Unterschied zwischen Engländern und Holländern in Südafrika zu verschärfen, das Anerbieten des Häuptlings Khama, sich unter das englische Protektorat zu stellen, könne er nicht annehmen. Hinsichtlich des Betschuana-Landes sei noch Nichts entschieden, aber er glaube, die gegenwärtigen Polizeikräfte würden hinreichen, die Ordnung daselbst aufrechtzuerhalten. Die Frage einer Annexion oder der Proklamirung des Protektorats über Zululand nehme die Aufmerksamkeit der Regierung ernstlich in Anspruch. — Der Umschwung der Stimmung in London ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß es die englische Regierung vermeiden möchte, die Boers zu einer noch größeren Annäherung an Deutschland zu veranlassen.

Ausland.

Paris 4. August. Die schon im Auszuge reproduzirte Antwort des „Temps“ auf den Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ lautet ausführlich, wie folgt:

Die „Norddeutsche“ beschuldigt uns wegen unseres Artikels vom 24. Juli, daß wir kriegerische Politik verfolgen. In einer von Bitterkeit getränkten — wir rufen das Zeugniß unserer Leser an —, mit Ungerechtigkeit erfüllten Sprache überschwemmt sie uns mit Ermahnungen und Warnungen, auf die zu antworten uns nicht zusteht. Es giebt keine deutsche militärische Schrift, welche nicht unter allen Formen die Hypothese eines erneuerten Krieges geprüft hätte, und wir haben nie die seltsame Furcht gehegt, in solchen Studien den Beweis der Hintergedanken zu suchen, welche uns unsere furchtbaren Nachbarn mehr als einmal zugeschrieben haben. Unsere stete Mäßigung sollte uns wenigstens die nämliche Achtung sichern. Was sagten wir? Auf die internationale Rundschau der Land- und See-Armeen gestützt haben wir die gegenwärtige Gruppirung der französischen und der deutschen Reiterei geprüft und die vollständige Liste der Regimenter aufgestellt, welche während der ersten Tage der Mobilmachung an der Ostgrenze sein würden. Nachdem wir auf diese Weise festgestellt hatten, daß die deutsche Armee in dieser Hinsicht eine bemerkenswerthe Ueberlegenheit über die unsere haben würde, drückten wir den Wunsch aus, daß die Division der unabhängigen Reiterei, deren Hauptquartier Paris ist, nach dem Osten oder Norden verlegt werde. Nichts ist natürlicher, nichts logischer, wenn man sich auf den militärischen Standpunkt stellt. Man weiß in der That, daß die unabhängige Reiterei dazu bestimmt ist, den Heeren voranzugehen; sie rekognoszirt, sie nimmt Fühlung mit dem Feinde, dessen Verbindungen sie zu vernichten oder abzuschneiden und dessen Zufuhren an Lebensmitteln sie wegzunehmen versucht. Sie ist auch betraut, vorkommendenfalls gegen die Einfälle der fremden Reiterei die an der Grenze liegenden Gebiete zu beschützen, um unseren Reservisten zu gestatten, sich an die ihnen bezeichneten Sammelplätze zu begeben. Der Krieg wird also nothwendig mit Reitergefechten beginnen. Es giebt keine Vorschrift, kein Reglement, welches nicht nach dieser allgemein angenommenen Theorie abgefaßt wäre. Wir haben nichts anderes gethan, als uns darnach zu richten. Die „internationale Rundschau“ von Hannover, welche häufig beachtenswerthe Mittheilungen vom großen Generalstab in Berlin erhält, hatte nicht allein die Vertheilung der französischen und deutschen Regimenter erörtert, sondern auch die Rolle, welche sie in einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland spielen würde. Wir begnügten uns, den in der „internationalen Rundschau“ enthaltenen Schriftstücken einige Schlüsse hinzuzufügen, die nicht nach dem Geschmack der „Norddeutschen“ waren. Wir verlangten nur, daß man schon jetzt, wie man es in Luneville gethan hat, die Reiterei-Divisionen und die reitenden Batterien zusammenziehe, welche sie auf die Schlachtfelder begleiten sollen. Es handelte sich nach unserer Ansicht nur darum, die Instruktion der Truppen zu vervollkommnen. Alle unsere Leser haben es so aufgefaßt, mit Ausnahme der „Kölnischen Zeitung“, die uns neulich mittheilte, daß unsere Bemerkungen in den deutschen Militärkreisen einen tiefen Eindruck gemacht haben, und die „Norddeutsche“, welche sich stellt, als sei sie überzeugt, daß die französische Bourgeoisie den Rachekrieg wolle. Eine solche Entrüstung ist zu wenig gerechtfertigt, als daß sie aufrichtig wäre. Wen will man glauben machen, daß sich hinter einer sehr kurzen militärischen Studie schwarze Pläne verstecken? Hat der große Berliner Generalstab nicht kürzlich den Effektivbestand des 15. Armeekorps vermehrt? Ist nicht die Rede davon, alle Batterien an der französischen Grenze auf dem Kriegsfuß zu unterhalten? Und sind dies nicht in Deutschland wie in Frankreich einfache Maßregeln, welche die Klugheit außerhalb einer jeden schlimmen Absicht erheischt? Vielleicht könnte man dieses Geheimniß aufklären. In der That verlangt die Berliner Regierung seit langer Zeit die Errichtung einer neuen Reiterei-Brigade, womit das 15. Armeekorps vermehrt werden soll und die ihr Hauptquartier wahrscheinlich in Metz haben wird. Außerdem muß das 1880 genehmigte Militär-Septennat dieses Jahr erneuert werden und man versichert, daß der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff bedeutende Veränderungen an demselben anbringen will. Man hat nicht vergessen, daß bereits 1880 der Effektivbestand der Armee um ungefähr 6 Proz. vermehrt wurde. Man behauptete damals in Berlin, daß die Infanterie-Kompagnien lächerlich kleine Effektivbestände hätten. Dieses Mal ist, so sagt man, die Artillerie zu schwach. Zur Erhaltung der neuen Bestände gehören neue Kredite und der Reichstag gilt dafür, nicht verschwenderisch zu sein. Wir wollen nichts weiter sagen, aber wir würden uns leichter die parlamentarischen Ränke der deutschen Blätter erklären als die Wahnvorstellungen, von denen ihr mißtrauischer Patriotismus angeblich heimgesucht ist.

Die Eröffnung des zweiten von der Patrioten-Liga veranstalteten nationalen Schützenfestes findet am 20. August unter dem Vorsitz des Kriegsministers Campenon statt. Die Preise in Geld belaufen sich auf 100,000 Frcs. Die belgischen und schweizer Schützen können sich bei dem Fest betheiligen, „weil die Schweiz und Belgien 1870—71 Frankreich große Dienste leistete“.

Paris, 5. August. (Nat.-Ztg.) Ein Theil der republikanischen Presse, namentlich die „Republique Francaise“, der „Voltaire“ u. s. w. suchen den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ todtzuschweigen. Die meisten Journale folgen ersichtlich dem gegebenen Winke, der Berliner Warnung ihre Bedeutung abzusprechen. Wie jedesmal, wenn eine solche Warnung nothwendig geworden ist, versichern nicht allein sämmtliche Journale feierlich, daß in Frankreich kein Mensch einen neuen Krieg mit Deutschland wolle, sondern sie behaupten sogar, daß hier gar nichts geschehe, sowie gar nichts geredet oder gedruckt werde, was auch nur im geringsten die Empfindlichkeit Deutschlands reizen könnte. Trotzdem ist aber die Hoffnung erlaubt, daß der Warnungsruf einige Wirkung ausüben wird, zumal da die französische Regierung gewiß in der Lage sein wird, die Bedeutung und Tragweite dieser Warnung zu ermessen.

Der an jedem Mittwoch stattfindende diplomatische Empfang im auswärtigen Amte wurde heute abgesagt, weil Freycinet der Kammersitzung beiwohnen mußte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. August. Es ist festgestellt worden, daß die Beibringung von Stempeln zu Schiedsmannsverhandlungen seitens des Publikums aus Unkenntniß der bestehenden Vorschriften noch vielfach unterbleibt. Nach der Schiedsmannsordnung vom 29. März 1879 sind die Schiedsmänner nicht verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die von ihnen aufgenommenen Verhandlungen rechtzeitig mit dem tarifmäßigen Stempel versehen werden, vielmehr haften die Parteien für die rechtzeitige Verwendung desselben nach Maßgabe der Stempelgesetze. Der Stempel ist binnen zwei Wochen vom Tage der Aufnahme der Verhandlungen zu der Urschrift derselben beizubringen, jedoch ist die Ertheilung von Ausfertigungen der Verhandlung von der vorgängigen Verwendung des Stempels nicht abhängig. Die Schiedsmänner haben auf jeder von ihnen ertheilten Ausfertigung der Verhandlung zu vermerken, ob und welcher Stempel zu der Urschrift verwendet ist. Die Stempelpflichtigkeit der schiedsmännischen Ausfertigungen u. s. w. erstreckt sich lediglich auf Rechtsgeschäfte, die an sich stempelpflichtig sind und als ein Bestandtheil des Vergleichs in den letzteren aufgenommen werden, und ferner auf Vergleiche, durch welche ein unter den Parteien bisher nicht in stempelpflichtiger Form zu Stande gekommenes Rechtsgeschäft anerkannt oder im Wesentlichen aufrecht erhalten wird. Da Protokoll-Abschriften der Schiedsmänner bei weiter zu verfolgenden Prozessen an die Amtsgerichte gelangen, so tritt stets eine harte Bestrafung ein, wenn die Verwendung des gesetzlichen Stempels zu den schiedsmännischen Verhandlungen unterblieben ist. Die Amtsgerichte sind verpflichtet, solche Fälle den zuständigen Steuerämtern behufs Bestrafung der Schuldigen mitzutheilen.

— Der Vortrag des Prof. Dr. med. et chir. G. Jäger aus Stuttgart in Stargard wird, wie nunmehr feststeht, am Dienstag den 11. August, stattfinden. Am Vormittag desselben Tages soll eine Weinprobe abgehalten werden. — Am Mittwoch sprach Prof. Jäger mit großem Erfolge in Heringsdorf, doch war der Vortrag nur schlecht besucht, weil am Nachmittag desselben Tages eine Agitation gegen Jäger in's Werk gesetzt war. Es versuchte sich Jemand für den Prof. Jäger auszugeben und verbreitete das Gerücht, daß der Vortrag um 8 Tage verschoben sei. Die näheren Untersuchungen hierüber sind im Gange.

— Der Stettiner Athleten-Klub „Centrum“ veranstaltet morgen, Sonnabend, im Deutschen Garten ein großes Sommerfest, verbunden mit außerordentlicher Vorstellung. Bei Letzterer wird u. A. der Ehren-Präsident des Vereins, der bekannte Stettiner Athlet Herr Emil Voß, mitwirken, welcher vor Kurzem von einem sehr erfolgreichen längeren Gastspiel aus Amerika zurückgekehrt ist. Derselbe wird neben seinen übrigen Kraftproduktionen auch einen Wettkampf mit zwei starken Arbeitspferden aufnehmen, indem er dieselben an seine Arme spannen und freistehend mit den Armen im Ziehen zurückhalten will. Das Entree ist nur mäßig bemessen und verspricht der Besuch daher ein sehr zahlreicher zu werden.

— Durch die Dung-Massen, welche des Nachts abgefahren werden, entsteht meist ein ganz pestialischer Gestank und wäre es in sanitärer Beziehung zu wünschen, wenn derselbe möglichst beseitigt würde. Dies läßt sich leicht dadurch ermöglichen, daß man die Dungmassen mit einer ganz verdünnten Eisenvitriol-Lösung vor dem Abfahren übergießt, es bedarf hierzu zu jeder Fuhre nur für wenig Pfennige Eisen-Vitriol. Auch für die Gesundheit der bei dem Abfahren beschäftigten Arbeiter wäre ein solches Verfahren von Interesse.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im Juli 1885	M.	23960.30
im Juli 1884	M.	24699.54
im Juli 1885	— M.	739.24
bis Ende Juni 1885	— M.	2181.07
mithin bis Ende Juli 1885	— M.	2920.31

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „O diese Männer.“ Schwank in 4 Akten. Bellevuetheater: „Auf eigenen Füßen.“ Posse mit Gesang in 3 Akten.

Die neue Direktion des „Thalia-Theaters“ in Hamburg hat eine Neuerung eingeführt, welche in vielen unserer ersten Schauspielhäuser bereits besteht. Die von dem alten Cheri Maurice aus Pietät für manchen im Orchesterdienst ergrauten Musiker beibehaltene Vor- und Zwischenaktmusik ist von der neuen artistischen Leitung abgeschafft worden.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Krossen kommt die Kunde von einer Mordthat, welche sich daselbst am 1. d. M. ereignet. Die dort wohnende Wittwe Alemann wurde am genannten Tage mit blutigem Kopfe todt in ihrem Bette vorgefunden und es ergab sich, daß dieselbe mit einem Beil erschlagen worden war. Der Verdacht lenkte sich auf den Arbeiter Bormann, welcher mit der Erschlagenen in wilder Ehe lebte. Derselbe wurde noch in derselben Nacht verhaftet und gestand die That auch ohne Weiters ein. Als Motiv gab er an, daß die Alemann einen losen Mund gehabt habe; er habe ihr denselben stopfen wollen und ihr deshalb mit dem Handbeil eins auf den Kopf gegeben, so daß dieselbe sogleich stille geworden sei. Der Mörder wurde in das Gefängniß des Krossener Amtsgerichts abgeführt.

Mannheim, 5. August. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer folgender interessante Fall verhandelt. Im katholischen Pfarrhause zu Sickingen bei Bretten diente bei dem 58jährigen Seelsorger Johann Nepomuk Keller die hübsche 34 Jahre alte Köchin Bertha Dressel. Zwischen dem Herrn Pfarrer und der hübschen Köchin herrschte das beste Einvernehmen, was unter Anderem aus dem Umstande hervorgeht, daß er ihr eines Tages eine Lebensversicherungs-Police in Höhe von 6800 Mk. zuwies. Als am letzten Ostersonntage der Herr Pfarrer aus dem Nachmittagsgottesdienste nach Hause kam, wurde er von dem profanen Geschrei eines kleinen Weltbürgers begrüßt, dem die Köchin in der Abwesenheit ihres Gebieters das Leben geschenkt hatte. Dem Herrn Pfarrer war die Situation natürlich äußerst unangenehm; die Ehre des Pfarrhauses stand auf dem Spiele, und es handelte sich vor allen Dingen darum, den kleinen Schreihals fortzuschaffen und dann, als an einem andern Orte geboren, dem betreffenden Standesamte anzumelden. So begab sich denn die Köchin sammt dem Kinde nach Mannheim, allwo sich eine Hebeamme bereit fand, dem Standesamte anzuzeigen, daß die Dressel unter ihrer (der Hebeamme) Assistenz soeben geboren habe. Durch einen Zufall kam jedoch die Sache ans Tageslicht, und wurden Pfarrer, Köchin und Hebeamme unter Zugrundelegung von § 271 R.-Str.-G.-B., resp. Beihülfe in Anklagezustand versetzt. Trotz schwerwiegender Verdachtsmomente wurde der Pfarrer freigesprochen, Köchin und Hebeamme dagegen erhielten je 14 Tage Gefängniß und wurden in die Kosten verurtheilt.

— (Eine kritische Konsultation.) Aus Paris schreibt man der „W. A. Z.“: Am 22. v. Mts. hielt ein Wagen vor dem Hause des Dr. Morison; ein fremder Herr stieg aus und gab dem Diener, der ihn im Vorzimmer empfing, ein Geldstück mit dem Ersuchen, er möge ihn vor allen Uebrigen in das Zimmer des Herrn Doktors führen und darauf achten, daß er nicht gestört werde, da er Wichtiges und Interessantes mit dem Arzte zu verhandeln habe. Der Diener ließ den Fremden durch die Tapetenthür in das Kabinet seines Herrn, und als sich der Fremde mit dem Arzte allein befand, trat er auf ihn zu und sagte: „Ich bin seit sechs Jahren lungenleidend, habe Tag und Nacht keine Ruhe, alle Mittel fruchten nichts, da hat mir ein Bekannter gerathen, ich könne mich herstellen, wenn ich eine noch warme Menschenleber verzehre. Opfern Sie sich der Wissenschaft, und erlauben Sie, daß ich an Ihnen den Versuch mache.“ Der Fremde zog nach diesen Worten ein Stilet aus der Tasche und nahte sich dem Arzte mit funkelnden Augen; dieser, im ersten Moment zu Tode erschreckt, faßte sich indeß sehr rasch und sagte dem Fremden: „Ich habe von dem Mittel schon gehört; es ist gut, nur muß die Leber gesund sein; ich aber bin seit vielen Jahren leberkrank. Wenn Sie wollen, führe ich Sie zu einem meiner Kollegen, wo Sie das Experiment machen können.“ Der Mann willigte ein und der Doktor holte schnell einige Patienten herbei; der Fremde wurde gebunden und von Polizei-Agenten dem Irrenhause übergeben. Derselbe heißt Riehl, ist aus Hannover gebürtig und soll in glänzenden Verhältnissen leben. Dr. Morison erlitt leider in der Nacht nach der Ordinationsstunde einen Schlaganfall.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bad Gastein, 6. August. Der Kaiser machte heute früh in Begleitung des Prinzen Reuß und des Generallieutenants Grafen Lehndorff die gewohnte Promenade auf dem Kaiserwege. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen. Heute Abend nach dem Eintreffen des österreichischen Kaiserpaares findet bei dem Kaiser ein intimes Souper statt, morgen ein Diner von 36 Gedecken.

Die Einwohnerschaft von Gastein hat ihre Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth beendet, und bietet der Ort im Festschmucke ein doppelt anziehendes Bild.

Paris, 5. August. In der heutigen Sitzung der Münzkonferenz stellten die Deputirten von Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz den Text eines Konventions-Entwurfes fest, welchen sie ihren Regierungen unterbreiten werden. In dem Entwurfe ist auch eine Klausel für die Liquidation vorgesehen. Auf Antrag der italienischen Delegirten, welche wünschten, die mündlichen Instruktionen ihrer Regierung einzuholen, setzte die Konferenz die Sitzungen vorläufig aus. Die Herbeiführung einer Einigung soll auf diplomatischem Wege angestrebt werden. Wenn eine solche nicht vor dem 1. Oktober bereits erzielt sein sollte, wird die Konferenz an diesem Tage wieder zusammentreten. Dieser Aufschub wird wahrscheinlich die Betheiligung Belgiens an der Unterzeichnung einer neuen Konvention erleichtern.

Marseille, 5. August. (Meldung der „Agence Havas“.) In der Zeit von gestern Nachmittag 5 Uhr bis heute Nachmittag 5 Uhr sind beim Standesamte hierselbst 35 Cholera-Todesfälle angemeldet.

Konstantinopel, 6. August. Die seit dem 1. d. M. abgegangenen französischen Mittelmeer-Provenienzen sollen einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden.

Athen, 5. August. Für die Provenienzen aus Marseille ist von der Regierung eine fünftägige Quarantäne verfügt worden.

Rom, 6 August. Alle seit dem 5 d. M. aus den französischen Mittelmeerhäfen, aus Algerien und Korsika abgegangenen Schiffe werden einer siebentägigen, und, wenn dieselben verdächtig, einer einundzwanzigtägigen Quarantäne unterworfen. Die Einfuhr von Hadern ist verboten worden.